

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 17

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

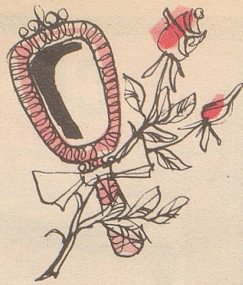
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Die alten Helgen

«Mami», sagte der Sohn, «wann wirst du diese schauderhaften, alten Helgen endlich fort?»

Das war vor etwa zwei Jahren. Der Sohn hatte irgend eine Schublade nach irgend etwas durchstöbert und bei dieser Gelegenheit waren ihm ein paar Jugendbilder der Mutter in die Hände gefallen.

«Wieso hast du dich eigentlich so verunstaltet?» erkundigte er sich mitleidig. «Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß andere junge Mädchen auch so herumgelaufen sind. Du hast sicher gesponnen.»

Er besieht sich kopfschüttelnd die Bilder, eins nach dem andern. Es ist recht peinlich für die Mutter.

«Schau dir das an, um Gotteswillen! Die Frisur, die überall ins Gesicht hängt, – der entsetzliche Kübelhut, die Röcke bis ans Knie, der Gürtel um – du weißt schon, *wo* rum. Und hinten so aufgeblasen und vorne dafür eingefallen, kein Busen und kein gar nichts. Bist du im Ernst so herumgelaufen, – so wie in einen Sack verpackt? Oder war das ein Maskenball?»

Die Mutter stotterte verlegen, wie man halt in solchen Fällen so stottert, nämlich: man habe das damals hübsch gefunden, und es hätten alle so ausgesehen, und es habe sich nicht um einen Maskenball gehandelt, es sei halt so Mode gewesen. Sie lächelte entschuldigend und der Sohn bemerkte zweifelnd und vorwurfsvoll, eine vernünftige Frau mache eine solche Mode halt einfach nicht mit, so etwas lasse man sich nicht aufdrängen. Heute sei alles viel netter. Die Rocklänge sei normal, die Hüte – wenn überhaupt – ließen das Gesicht frei, die Frisur ebenfalls, die Taille sei da, wo sie der liebe Gott hingetan habe. Und ein Busen sei ein Busen und was ein rechtes und weibliches Mädchen sei, sei gottentfroh einen zu haben und sei stolz darauf, und überhaupt, eine Frau sei eine Frau. Und die entsetzlichen Helgen da verursachten ihm ein psychisches Trauma und es sei höchste Zeit, damit abzufahren.

Damit schickte er sich an, die besagten Helgen zu zerreißen, aber die Mutter sagte, das möchte sie selber besorgen und nahm sie ihm weg.

Es war immerhin eine ganze Anzahl Jugenderinnerungen mit diesen entsetzlichen Helgen verknüpft. Und so etwas will man schließlich selber vernichten, nicht wahr ..

Vielleicht hat dann die Sentimentalität der Mutter den verachteten Helgen gegenüber die Ueberhand gewonnen. Sie sah zwar im Grunde ein, daß die Mode jetzt hübscher und weiblicher war als in ihrer Jugend. Trotzdem zerriß sie die Helgen nicht. Sie verschloß sie in einer obskuren Schublade ihres Schreibtisches.

Denn niemand hat gern einen Sohn mit einem psychischen Trauma.

Unterdessen verstrichen wie gesagt etwa zwei Jahre.

Nun, vor vierzehn Tagen, erschien der Sohn – ohne wesentliches Trauma – und sagte: «Mami, du solltest unbedingt die Gret sehen!» (Die Gret ist seine Freundin.) «Die trägt die neueste Mode, – toll! sage ich dir. Ich hab ihr gesagt, das müsstest du unbedingt sehen. Du lebst ja, was Mode angeht, hinter dem Mond. Also die Gret kommt heute abend vorbei, damit du sie sehen kannst.»

Und die Gret kam. Ihre Haare waren ins Gesicht gekämmt. Sie trug einen Kübelhut, ihr Kleidchen ging bis an die Knie. Der Gürtel war um den Äquator gelegt, der Oberteil war hinten blusig und vorne eingefallen. Das Ganze sah aus wie ein Sack, und der Busen war wie weggewischt.

«Reizend», sagte die Mutter. Und es war ihr sogar ziemlich ernst damit, denn sie ist, wie bereits bemerkt, sentimental. Es ist schwer, nicht sentimental zu werden, wenn man sich plötzlich als Zwanzigjährige wieder sieht.

Sack, – Maskenball, – hat er gesagt ... Einen Augenblick ist die Mami in großer Versuchung, die obskure Schublade aufzu-

machen – Aus irgendwelchen tiefenpsychologischen Hemmungen heraus tut sie es nicht. Es ist nett, daß die neuste Mode so toll ist. Man soll da nicht stören.

Nachher sinnt sie ein Weilchen über das Anpassungsvermögen der Frauen an die Mode nach, über die Fähigkeit, verschwenderische Kurven von einem Tag auf den andern in Sack und Asche verschwinden zu lassen.

Männer spotten über solche Versatilität, – bis sie sich ein Weilchen durchgesetzt hat. Dann gefällt sie ihnen.

Wäre es nicht einfacher, sie von Anfang an zu bewundern?

Bethli

Ruhe nach dem Zügeln

Vor wenigen Monaten sind wir umgezogen, in eine fremde Stadt, in einen neuen, von außen imposanten, natürlich noch unfertigen Wohnblock. Wir stelzten noch über Kisten und Handwerkerleitern, als uns schon klar wurde, daß wir ein interessanter Wirtschaftsfaktor geworden waren. Von Geschäften und Geschäftlimachern wurden wir umworben wie ein junges Brautpaar, so lachten wir zuerst, bis es zu einer wahren Heuschreckenplage wurde.

Mein Grundsatz, immer mit freundlichen Worten an der Türe Bescheid zu geben, hat sich bei der Art des Vorgehens und der Unverfrorenheit von 90 % dieser Leute wesentlich geändert. Unsere Beteuerungen, mit allem Nötigen versehen zu sein, vorläufig kein Geld für Anschaffungen zu haben, neben der Pensionskasse auch mit einer Lebens-, Feuer-, Haftpflicht-, Spitalversicherung usw. versehen zu sein, glitt an ihnen ab. Wir hatten einfach Bedürfnisse zu haben, auch wenn wir keine hatten.

Die Heftli- und Zeitschriftenvertreter waren noch ziemlich verständig. Dann erschienen fast täglich Teppichhändler. Sie hatten immer ganz besonders günstige Posten zu ganz besonders günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. Auf meine Bemerkung, daß gerade solche uns am wenigsten interessierten, kehrten sie uns mit dem Ausruf: «Jä Sii, das isch dänn rächti War» endlich beleidigt den Rücken. Am zahlreichsten rückten geheimnisvolle Damen und Herren auf, die der geplagten Hausfrau eine frohe, beglückende Botschaft zu vermitteln hätten. Nach dreimaliger, ganz entschiedener Einlaßverweigerung gaben sie ihr Geheimnis auch vor der Türe preis: ein Staubsauger. Am schlimmsten wurde es mit den Versicherungsagenten. Diese fragten nach dem Mann und versprachen, am Abend wiederzukommen. Eine Versicherung geht uns Frauen nämlich gar nichts an, das merkte ich bald. Sie kamen jeden Abend, von jeder Versicherungsgesellschaft zwei- bis dreimal. Sie stahlen uns viel Zeit, unsere gemeinsamen Abende. Wir versuchten zuletzt das gleiche, stahlen ihnen Zeit in langen, nutzlosen Erörterungen, doch umsonst. Auf unser Interesse für eine Zahnarztversicherung für uns und die Kinder bedauerten sämtliche Herren verlegen.

Es kamen aber auch mehrere Künstler, die uns ihre Originalgemälde anboten, weil sie gerade am Räumen des Ateliers seien. Hatte ich mich nachmittags zu einer Ruhepause hingesetzt, läutete es bestimmt; ein jüngerer Herr mit Brille und Mappe stand vor der Türe. Staubsauger oder Versicherung, überlegte ich mir schnell mit einem gereizten Blick, dessen ich mich heute noch schäme, denn diesmal erklärte der freundliche Herr: Ich bin der Pfarrer und möchte Sie in unserer Gemeinde willkommen heißen! T.

WELEDA
BIRKEN-
ELIXIER
zur
Frühjahrskur
verstärkt die Ausscheidung,
entlastet den Körper von
Ablagerungskrankheiten,
reinhigt das Blut!
Kurpackung: Fr. 9.15
Kl. Packung: Fr. 3.80
Verlangen Sie
die kostenlose Zusendung
der WELEDA-Nachrichten
WELEDA & ARLESHEIM

Ein neuer Frauenberuf

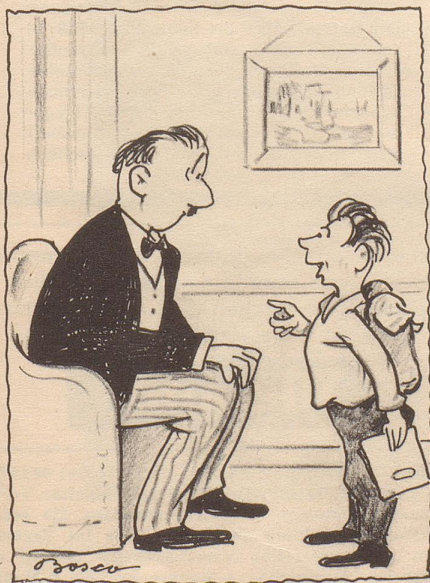
Zum ersten Mal in der Geschichte – und schon gar in der Geschichte des weinverwöhnten Frankreich! – ist eine Frau Kellermeister geworden, Sommelier in einem bekannten Pariser Restaurant. Sie ist von Kindheit an auf diesen heiklen Job trainiert worden. Sie stammt aus Burgund. Ihr Vater, ein Züchter edler Gewächse, hatte an der kleinen Tochter den Narren gefressen und trennte sich kaum je von ihr. Da saß also das Kind inmitten von schnauzbärtigen, gewichtigen Kennern am Tisch und hörte ihren Fachgesprächen schon in frühesten Jugend interessiert zu. Begriffe wie «Bouquet», «Fumet», «Corps» und andere Abstraktionen wurden ihr rasch geläufig und bald zeigte sie ein ausgesprochenes Talent für die feinsten Nuancen der Degustation. Sie kann von jedem Wein unfehlbar Herkunft und Jahrgang angeben. Die Präzision des Geschmacks erhält sie sich, wie alle «Tastevins» dadurch, daß sie im übrigen nur Wasser trinkt. Ihr Talent wird vielfach in Anspruch genommen, auch im Ausland. Sie freut sich darüber, bloß ärgert sie, daß man sie in diesem Beruf vielfach als Kuriosum betrachtet. Warum auch? Eine französische Zeitung bemerkt boshafterweise dazu: «Kaum zu glauben! Eine Frau, die den Unterschied zwischen Pommard und Coca Cola zu machen vermag!»

Musiker-Anekdoten

Da ist der Vater, dessen Tochter einen Sänger heiraten will, der gerade am Stadttheater den Don Juan singt. Der besorgte Vater hört sich die Aufführung an und empfängt den Freier am nächsten Tag: «Ich habe Sie gestern im Theater gesehen – Sie können meine Tochter haben – Sie sind kein Don Juan.»

*

Schulzes sitzen in der Oper, Frau Schulze schluchzt beängstigend, als Tannhäuser an der Bahre der Elisabeth niedersinkt. Schulze



Der Knabe mit dem Zeugnis

«Du Pape, gäl Du kännsch doch de Schpruch: «Fumor ischt, wenn man trotzdem lacht!»»

findet, sie müsse doch getröstet werden und das rechte Wort fällt ihm denn auch ein: Schau, Amalie, richtig glücklich wären die beiden ja doch nie geworden.

*

«Wetten, Sie kennen mich nicht mehr», hielt eine Dame Hans von Bülow auf der Straße an. «Gewonnen», gab er zur Antwort und enteilte.

*

Für die meist sehr umfangreichen Wagner-sängerinnen hat Hans von Bülow das Wort «Primatinnen» geprägt.

*

Von der dicken Sängerin Wilt sagte Hellmesberger: «Reise um die Wilt in 80 Tagen.»

Aus dem reizenden Büchlein «Von Musik Theater und andern Künsten» von Otto Maag (Kobersche Verlagsbuchhandlung AG, Zürich).

Aus einem Schulaufsatz

«... Dann trieben sie die Christen in die Arena. Die Löwen kamen herbei und leckten ihnen das Gesicht. Die Römer hatten das Gegenteil erwartet.»



Der Enkel fragte mich unlängst: «Worum mueß ich Dir eigetlig Großbabbe sage? My Babbe isch jo größer as Du!» J. Ae.

Der kleine Otto darf mit seiner großen Cousine einen Spaziergang machen. Unterwegs begegnet ihnen ein würdiger alter Herr. Der Kleine zieht höflich sein Käppi und der Herr grüßt freundlich zurück. Die Cousine, welcher der Herr unbekannt war, fragt: «Säg emol, kennsch du de Herr?» Der Knirps schüttelt den Kopf und sagt: «De Herr kenni nöd, aber de Hund!» stg.

Bei einer Ferienwanderung im Zürcher Oberland grüßt mich ein etwa zweijähriger Pfüdi, der auf der Treppe vor dem Bauernhause sitzt, recht freundlich. Für den netten Gruß verabreiche ich ihm ein Zeltli, das er dankend entgegennimmt. Dazu bemerkt er mit ernsthaftem Gesicht: «Es isch dann na eine, aber dä isch jetz i der Schuel.» HW

Brüderlein und Schwesterlein

Unsere Tochter ist zwar quer durch die Schweiz und Frankreich gereist, ist nach einem Jahr glücklich wieder heimgekommen, aber auf dem Sektor Geographie ist sie eine Niete geblieben. Neulich fragte sie mich um die Erlaubnis, mit ihrer Freundin ins Nachbardorf ins Kino gehen zu dürfen. Man gebe den Film «Pane, Amore e Fantasia». Später komme dann noch die Fortsetzung «Pane, Amore e Gelosia» (Eifersucht). Da mischt sich unser Jüngster, der mit seinen zwölf Jahren nur höchst selten ins Kino darf, ein: «Du solltest dir auch noch den dritten Film ansehen, mit dem Titel: Pane, Amore e Geografia». Igel

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.